

# Säule mit Köpfchen

Autor(en): **Kreilinger, Ulla**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Hefte des Archäologischen Seminars der Universität Bern**

Band (Jahr): **4 (2001)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-521383>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

SÄULE MIT KÖPFCHEN\*

Im Zentrum dieser Untersuchung steht die Porträtssäule von Ag. Konstantinos<sup>1</sup> (Taf. 24, 1-4; 25, 1-3). Der kleine Hafendorf in Mittelgriechenland, am Golf von Euböa gelegen, ist mit dem antiken, in römischer Zeit wohl eher unbedeutenden Daphnous<sup>2</sup> zu identifizieren. Dieser Ort liegt 49 km südöstlich von Lamia bei Kamena Vourla direkt an der Nationalstrasse von Athen nach Thessaloniki. Nur wenige Meter südwestlich der grossen Kirche des Ortes steht ein kleines

\*Mein herzlicher Dank gilt der Ephorin von Lamia, Frau Phanouria Dakoronia, und dem Υπουργείο Πολιτισμού in Athen für die Publikationsgenehmigung, ebenso Valtin von Eickstedt für das Anfertigen der Photographien, Sabine Rogge für den Hinweis auf dieses Stück und viele wertvolle Diskussionen, ausserdem Rita Amedick, Ulrich Gans und Margarethe Heinz.

<sup>1</sup> N. Faraklas, *ADelt* 22, 1967 Chron 246; T. D. Panagiotou, *Ἱστορία καὶ μνημεῖα τῆς Φθιώτιδος* (1971) 284 Nr. IV.: *Δίδυμος προτομή ἐπὶ ἐπιτυμβίου κίονος, ρωμαϊκῶν χρόνων. Οἱ ἐντόπιοι ταυτίζουσι τὰς μορφὰς μὲ ἐκεῖνας τῶν Ἀγίων Κωνσταντίνου καὶ Ἑλένης.*

<sup>2</sup> Strabon 1, 3, 20 berichtet von einem grossen Erdbeben 426 v. Chr., welches das gesamte Küstengebiet inklusive der Gebiete auf Euböa zerstörte; Strabon 9, 3, 1: »Denn Daphnous, welches zwischen dem Opuntischen Busen und der Küste der Epiknemidier eingeschoben, Lokris nach beiden Seiten abschneidet, gehörte damals zu Phokis; jetzt aber gehört die Landschaft (denn das Städtchen ist zerstört) den Lokrem, so dass Phokis nicht mehr zum Meere bei Euboia hinan zu reichen scheint ...« und Strabon 9, 3, 17: »zunächst nach Kynos folgt Alope, dann Daphnous, von welchem wir sagten, dass es zerstört ist. Doch ist dort noch ein Hafen, welcher von Kynos etwa neunzig, von Elateia aber den ins Mittelland Wandernden hundert und zwanzig Stadien entfernt ist. Diese Orte liegen schon im Malischen Busen; denn dieser schliesst sich dem Opuntischen an«. Vgl. auch *Plin. nat.* 4, 27: »An der Küste von Phokis liegt als einzige Stadt Daphnous ...«; A. Philippson, *Die griechischen Landschaften I Teil II* (1951) 346 (mit Hinweis auf C. Bursian, *Geographie von Griechenland I* [1862] 165 und A. Schober, *Die Landschaft in der antiken Kunst* [1923] 26.); W. K. Pritchett, *Studies in Ancient Greek Topography IV* (1982) 149–151; J. M. Fossey, *The Ancient Topography of Opuntian Lokris* (1990) 7. 11 f. 84. 92. 141. 169. 175. 182 f.

Kirchlein, dessen Inneres durch ein Mosaik<sup>3</sup> der mittleren Kaiserzeit geschmückt ist. An seiner Aussenseite befand sich bis 1996 eine Säule mit zwei kindlichen Porträtbüsten (Taf. 24, 1). Der Fundort ist unbekannt; die Aufstellung direkt bei der Kirche dürfte rezent sein. Sie ist erst seit 1967 nachzuweisen<sup>4</sup>. Daher ist unklar, ob die Säule mit dem Mosaik und mit einer weiteren, spiralförmig kannelierten Säule ausserhalb des Kirchleins zusammengehörte und dementsprechend evtl. von einer römischen Villenanlage stammt. Sicher scheint aber, dass die genannten Funde aus dem näheren Umkreis des Ortes stammen.

Die ionische Säule aus Marmor mit 24 Kanneluren ist modern übertüncht, Reste von Farbe sind an einigen Stellen noch deutlich zu erkennen. Die Oberseite der Säule ist grob gepickt, in der Mitte befindet sich ein zentrales kleines Loch von weniger als 1 cm Durchmesser, vielleicht zum Zentrieren eines daraufgesetzten Kapitells<sup>5</sup>; ausserdem ist an der Oberseite der Buchstabe H vermutlich modern eingetieft.

Der 1996 sichtbare Teil der Säule misst 1,14 m – wobei nicht zu ermitteln war, wie weit die Säule noch in das Erdreich hineinragte –, der obere Durchmesser beträgt 35 cm. Die Porträtköpfe messen vom Scheitel bis zum Kinn 18 cm beim linken Exemplar und 16 cm beim rechten. Da sich der antike Betrachter wohl kaum bücken musste, um die beiden Porträtbüsten zu betrachten, ist davon auszugehen, dass wir nur einen Teil des ursprünglichen Monuments vor Augen haben. Aufgrund der Proportionen und der Tatsache, dass die breiteste Ausladung des Säulenschafts ganz tief liegt, ist eine ursprüngliche Höhe von deutlich über

<sup>3</sup> Dargestellt ist ein Schild, dessen Zentralemblem, wohl ein Gorgoneion, zerstört ist. Die Eckzwickel sind durch Meerestiere verziert. Das Kirchlein liegt zwei Stufen unter dem heutigen Gehniveau, was dafür spricht, dass das Mosaik hier *in situ* liegen könnte.

<sup>4</sup> Zuvor berichteten L. Ross, *Wanderungen in Griechenland II* (1851) 135 f. und Oldfather in: *RE XIII* (1926) 1141 s. v. Lokris u. a. zwar über das Mosaik, nicht aber über die Säule.

<sup>5</sup> Für gebaute Architektur spricht auch die in Apophyge auslaufende Kannelur.

2 m anzunehmen<sup>6</sup>. Dem entspricht, dass die Porträts auf Unteransicht gearbeitet sind.

Eine mit Akanthusdekor geschmückte Konsole (Taf. 25, 3) dient als gemeinsamer Träger für zwei Büsten (Taf. 24, 2), die zwar nahezu rundplastisch wirken, mit der Säule jedoch aus einem Block gefertigt sind. Trotz der schlichten Machart ist aufgrund des leicht gerundeten unteren Abschlusses festzustellen, dass es sich um Büsten und nicht um Protomen handelt. Der Büstenausschnitt schliesst die Schultern und die gesamte Brustpartie mit ein. Die Bekleidung besteht jeweils aus einem Untergewand, wohl einem Chiton mit gerundetem Halsausschnitt, und einem weiteren Kleidungsstück darüber, welches sich wegen der groben Ausarbeitung nicht recht bestimmen lässt: Es dürfte sich wohl um einen Mantel handeln, der vom Rücken über die Schultern geführt ist und sich im Brustbereich überlappt. Offenkundig ging es dem Steinmetz bei der Ausarbeitung dieses Kleidungsstückes weniger um die Wiedergabe realer Stofflichkeit als vielmehr um eine axialsymmetrische Anordnung der Gewänder beider Büsten. Ein Blick auf das ohne jede Plastizität wiedergegebene Gewand, das allein durch grobe und z. T. willkürlich anmutende Furchen strukturiert ist, belegt die geringen Fähigkeiten des ausführenden Steinmetzes.

Bei den Porträtköpfen handelt es sich um zwei Knabenporträts. Beide sind in der Oberfläche stark angegriffen, so dass Gesichtsdetails nur noch grob zu erkennen sind. In Bezug auf Kopfform und Frisur sind sie deutlich voneinander unterschieden:

Der linke Kopf (Taf. 24, 3; 25, 1) hat ein länglicheres Gesicht. Das Haar ist vom Wirbel am Hinterkopf aus zur Stirn bzw. zum Nacken gekämmt und völlig stereotyp aus Strähnen aufgebaut, die entweder einen leichten Rechts- oder einen leichten Linksschwung haben und jeweils in einen Zipfel auslaufen. Die Anordnung der einzelnen Strähnen folgt einem sehr starren Schema: Über der Reihe von Strähnen, die in regelmässiger Abfolge in die Stirn fallen, folgt eine zweite, die so angeordnet ist, dass die Haarzipfel jeweils in den Zwischenräumen der unteren Schicht liegen; und für die nächste Schicht gilt dasselbe. Dabei sind die einzelnen Büschel als deutlich voneinander abgesetzte Einheiten gestaltet und in sich durch Strählung strukturiert. Hinter den Ohren und im Nacken ist die Bearbeitung nachlässiger. Insgesamt

wirkt das Haar wie eine kompakte Kappe. Trotz des sehr schematischen Arrangements meint man, in der Mitte über der Stirn eine Haargabel erkennen zu können.

Der rechte Porträtkopf (Taf. 24, 4; 25, 2) ist durch einen kantigeren Schädel charakterisiert. Die Stirn ist deutlich niedriger und die Schläfenpartie weiter ausladend. Die Brauenbögen sind sehr viel gerader geführt. Die fleischigen Wangen und die breite Kinnpartie lassen den Kopf massig und gedrungen wirken. Die Haare schliesslich sind völlig anders angelegt als bei seinem Pendant: Statt leicht geschwungener Büschel haben wir es hier mit lockigem Haar zu tun, das tief in die Stirn hineinragt. Ähnlich wie beim linken Kopf sind die einzelnen Locken durch feine Riefelung in sich gegliedert. Auch für den rechten Kopf gilt, dass das Haar trotz der Binnengliederung als kompakte Masse aufgefasst wird, und dass sich die einzelnen Strähnen aus diesem Verband nicht herauslösen.

Äussert sich beim linken Kopf die Unbeholfenheit des ausführenden Steinmetzes in reinem Schematismus, so kommt sie am rechten Kopf in anderer Weise zum Ausdruck. Hier versuchte sich der Künstler zwar in einer anderen Frisur, nämlich gelocktem Haar, doch auch hier wird eine bestimmte Grundform ständig wiederholt: jede einzelne Locke ist leicht S-förmig geschwungen und rollt sich am Ende ein. Dass der Bildhauer nicht in der Lage war, diese Lockenelemente zu einem harmonischen Ganzen zu komponieren, zeigt sich besonders gut in der Ansicht, die den hinteren linken Teil der Schädelkalotte zeigt (Taf. 25, 2). Hier sieht man, wie das Haar in verschiedenen Kompartimenten angeordnet ist: einerseits dasjenige, das vom Hinterkopf nach unten fällt, andererseits das, das etwa von der Mitte des Oberkopfes nach hinten zum Wirbel geführt ist. Eine Gruppe von Locken über dem Ohr bildet wiederum eine Art Zwickелеlement. Die übrigen, stark verrienen Locken fallen vom Oberkopf nach vorn, und zwar so, dass die Stirn von einem Kranz schematisch angeordneter kleiner Löckchen gerahmt wird.

Obwohl bei beiden Köpfen die Marmoroberfläche im Gesicht nur an wenigen Stellen intakt erhalten ist, lässt sich zumindest feststellen, dass bei den Augen die Oberlider relativ fleischig und in einem gleichmässigen Schwung gestaltet sind. Am Original meint man den Rest von Pupillenbohrung zu erkennen. Ansonsten ist darauf verzichtet worden, durch Bohrungen bestimmte Akzente zu setzen.

Die beiden Köpfe bilden die Grundlage für die Datierung des gesamten Monuments. Diese bereitet jedoch erhebliche Probleme. Die Herkunft der Säule aus dem

<sup>6</sup> Oberer Säulendurchmesser  $0,35 \text{ m} \times 12 = 4,20 \text{ m}$ ;  $0,35 \text{ m} \times 8 = 2,80 \text{ m}$ ;  $0,35 \text{ m} \times 6 = 2,60 \text{ m}$ . Entweder monolith oder mindestens zwei Teile des Säulenschaftes.

sonst relativ fundarmen Mittelgriechenland und die schlechte Erhaltung der Oberfläche der Porträts machen die Suche nach vergleichbaren Denkmälern und somit auch die Datierung schwierig. Wenn diese Porträts im folgenden mit Stücken verglichen werden, die der stadtrömischen Produktion entstammen, so geschieht dies aufgrund mangelnder lokaler Vergleichsstücke.

Eine Einordnung ins 1. Jh. n. Chr. können wir wegen des grossen Büstenausschnitts und der Augenbohrung ausschliessen. Zudem zeigt der linke Kopf in der Seitenansicht langsträhniige, nur minimal geschwungene Haare, wie sie erst in der Tradition des Traiansporträts begegnen. Aber auch mit hadrianischen oder antoninischen Bildnissen lassen sich die Köpfe nicht vergleichen. Man könnte einwenden, dass das Fehlen von Bohrung im Haar eine spätere Datierung ausschliesst, doch ist die zurückhaltende Verwendung des Bohrers eine für das kaiserzeitliche Griechenland typische Erscheinung, die nicht als datierendes Element gewertet werden darf<sup>7</sup>.

Von der plastischen Auffassung her bietet sich der Vergleich mit attischen Sarkophagen an: Reliefköpfe des ins erste Drittel des 3. Jhs. zu datierenden Meleager-Sarkophags in Damaskus<sup>8</sup> zeigen die gleichen in sich abgeschlossenen Strähnen, die nur durch gemeinselte Furchen strukturiert sind.

Sucht man Vergleichsstücke in der Porträtplastik, so finden sie sich am ehesten in der severischen Zeit, speziell unter den Bildnissen der Söhne des Septimius Severus. Die Gegenüberstellung mit zwei Porträts im Louvre<sup>9</sup> zeigt, dass Koteletten und die von kleinen Locken gerahmte Stirn, wie wir sie beim rechten Porträt finden, auch bei demjenigen der Kaisersöhne, den diese Porträts meinen<sup>10</sup>, begegnen. Zugegebenermassen sind die Köpfe in Paris in Bezug auf die Anordnung der Locken sehr viel variationsreicher gestaltet.

Dass bei den Kinderporträts dieser Zeit differenziert wurde zwischen gelocktem und nur leicht gewelltem

Haar, zeigt sich anhand der Gegenüberstellung mit Bildnissen des kleinen Geta, etwa einem Bildnis in der Münchner Glyptothek<sup>11</sup>. Dessen abwechslungsreich geschwungene Haarsträhnen scheinen denkbar wenig mit den schematisch angeordneten Strähnen des Reliefkopfs der Säule gemein zu haben. Unter Berücksichtigung der unterschiedlichen Qualität lassen sich aber durchaus einige Gemeinsamkeiten feststellen: Die in mehreren Schichten übereinandergelegten, locker geschwungenen Strähnen und ebenso die Mittelgabel des Geta finden in dem rechten Kopf der Porträtsäule eine schematisch erstarrte Parallele.

Somit ist der zeitliche Rahmen abgesteckt, innerhalb dessen diese beiden Porträts anzusiedeln sind. Auch die Konsole würde einer Datierung in severische Zeit nicht widersprechen. Sie ist mit Akanthusdekor geschmückt, der aus zwei über Eck gesetzten Blättern und einem breiten Mittelblatt besteht; zwischen diesen Hauptelementen sind noch kleinere, anders orientierte Blätter und volutenförmige Aufrollungen zu erkennen. Die Rippen der Blätter sind relativ plastisch herausgearbeitet. Das Fehlen von Bohrung kann auch hier nicht als datierendes Element gewertet werden. Für eine relativ späte Datierung spricht die Auflösung der Blätter in nicht verstandene Einzelkompartimente. Charakteristisch sind die Blattösen, die sich zur Mitte hin verdicken und zum Blattende hin auslaufen. Da es im Griechenland nachhadrianischer Zeit praktisch keine datierten Monumente gibt, ist es mühsam, hier Vergleiche ziehen zu wollen<sup>12</sup>.

Was die Frage der funktionalen Bestimmung der Säule von Ag. Konstantinos anbelangt, so drängt sich zunächst der Vergleich mit Grab-Columellae und runden Grabaltären auf, die im ostgriechisch-kleinasiatischen Raum<sup>13</sup> gelegentlich begegnen: Menschliche Büsten oder Protomen können als Girlandenaufhängung fungieren. Ein Beispiel aus Mytilene<sup>14</sup> wird von Ernst

<sup>7</sup> Kaiserzeitliche Porträts aus Griechenland: A. Datsoulis-Stavridi, *Ρωμαϊκά πορτραίτα στο Εθνικό Αρχαιολογικό Μουσείο της Αθήνας* (1985) Taf. 136–140. 155 f. u. v. a. Attische Sarkophage: Vorderseite oft stark, Rückseite meist gar nicht gebohrt, trotzdem gleichzeitig! Vgl. S. Rogge, *Die attischen Sarkophage. Achill und Hippolytus*, ASR IX 1, 1 (1995) 36 f. passim.

<sup>8</sup> G. Koch, *DaM* 1, 1983, 137–148 bes. Taf. 36 b. 37.

<sup>9</sup> K. de Kersauson, *Catalogue des portraits romains II* (1996) 394–397 Nr. 181 f.: Inv. MA 1076 und MA 2315.

<sup>10</sup> Zum Problem der Zuweisung von Porträts an Caracalla bzw. Geta Fittschen – Zanker I (1985) 103 zu Nr. 88.

<sup>11</sup> H. B. Wiggers – M. Wegner, *Caracalla, Geta, Plautilla; Macrinus bis Balbinus, Das römische Herrscherbild III* 1 (1971) Taf. 25.

<sup>12</sup> Akanthus-Dekor findet sich z. B. häufig auf attischen Sarkophagen, und zwar in Form einer Ranke seit ca. 180 n. Chr. am Sockel von Sarkophag-Kästen (vgl. Rogge a. O. 36) und in Form eines Akanthus-Kyma am oberen Abschlussprofil von Sarkophagen des 3. Jhs. (Rogge a. O. 41).

<sup>13</sup> Zu den Ostotheken aus dem pamphylich-kilikischen Bereich entsteht z. Zt. in Marburg eine Dissertation von T. Korkut.

<sup>14</sup> Mytilene, Mus. Inv. 240, aus Mytilene. H 61 cm: Rundaltar aus gelblichem Kalkstein mit Wulstgirlande über Rehkopf, Widderkopf, Palmette und über einer männlichen Büste, Pfuhl – Möbius II (1979) 2109.

Pfuhl und Hans Möbius ins 1. Jh. v. Chr. datiert. Form und Proportion sprechen für die Verwendung als Grabaltar, ebenso die an der Oberseite in Relief wiedergegebenen Schlangen und Opfergaben. Ein solcher Aufsatz fehlt bei einer wahrscheinlich aus Kyzikos stammenden Basis vom Anfang des 2. Jhs. n. Chr. in Istanbul<sup>15</sup>. In einer konkav eingetieften Nische ist ein weiblicher Oberkörper zu sehen. Darunter ist eine Inschrift für Κλαύδια Ὑμνίδος eingemeißelt. Ebenfalls in Istanbul befindet sich eine Halbsäule<sup>16</sup>; in einer glatt abgearbeiteten Nische ist die Büste eines Knaben mit grossem Brustausschnitt in Frontalan-sicht zu sehen. Darunter eingemeißelt ist eine Inschrift des Στρήνος und der Μελιτίνη für ihr Kind Πρωτο... Als weiteres Vergleichsstück liesse sich eine unpublizierte Grab-Columella in Nicosia aus der Mitte des 2. Jhs. n. Chr. anführen<sup>17</sup>. Auch hier ist in einer Nische die Protome eines Mannes dargestellt. Die schlecht lesbare Inschrift darunter lautet: Μάρκε χρηστὲ χαῖρε.

Doch alle diese Vergleiche hinken. Das Monument in Ag. Konstantinos ist im Gegensatz zu den genannten Grabdenkmälern eine richtige Säule, die daher auch ganz anders proportioniert ist. Die Porträts sind hier fast vollplastisch vor den Hintergrund gesetzt. Ausserdem fehlt eine Inschrift: Auf den Kanneluren der Säule kann eine solche nicht gestanden haben, und auch eine auf die schmale obere Abschlussleiste gemalte Inschrift ist auszuschliessen, weil die Oberfläche dort zu uneben ist. Wie wir beim Vergleich mit den zuvor aufgeführten Grabdenkmälern gesehen haben, wäre das Fehlen einer solchen Inschrift zumindest ungewöhnlich.

Die Suche nach anderen Vergleichen führte zu einer glatten Säule in Athen beim Olympieion<sup>18</sup>. Den obe-

ren Abschluss bildet ein Wulst, der durch eine grob eingetiefte Kehle vom Schaft abgesetzt ist. Im oberen Drittel der Säule befindet sich ein Loch, unterhalb dessen sich ein konsolenartiger Vorsprung befindet. In Analogie zu dem Säulchen von Ag. Konstantinos könnte das Loch für die Einlassung eines Porträts gedient haben. Die Zeitstellung dieser Säule ist gänzlich unklar, wobei aufgrund der nicht vorhandenen Kanneluren die Behauptung erlaubt sei, das Stück müsse römerzeitlich sein. Über die Funktion dieser Säule kann nur spekuliert werden. Der heutige Aufstellungsort wenig nördlich der Peribolosmauer des Olympieion deutet auf einen Zusammenhang mit diesem, weshalb die Säule wohl als ein Motivmonument zu verstehen ist.

Die Säule als Motiv scheint im thessalischen Bereich seit archaischer Zeit geläufig zu sein. Bei einem Säulchen von der Akropolis in Gonnoi, das dem Zeus Hypsistos geweiht ist, lässt sich am oberen Rand des fragmentierten grauen Marmorstücks gerade noch der Ansatz eines Konsöhlchens erkennen<sup>19</sup>. Weitere, unpublizierte Exemplare liessen sich anschliessen<sup>20</sup>. Ebenfalls als Motivsäulen sind drei Beispiele an der Säulenstrasse von Perge zu bezeichnen: Im oberen Viertel dreier nebeneinander befindlicher Säulen sind in Relief Darstellungen der Artemis Pergaia, der Tyche und des Kalchas zu sehen<sup>21</sup>.

wohl architektonisch zu interpretieren sein, etwa als Ansatz für einen hier anzusetzenden, auf Gehrung geschnittenen Balken.

<sup>19</sup> B. Helly, *Gonnoi II* (1973) 180 Nr. 157 Taf. 24. H 25,5 cm, Dm 19 cm.

<sup>20</sup> Leider ist die Überlieferung bzw. die Publikationslage sehr schlecht. Da die entsprechenden Stücke als verschollen gelten, müssen wir uns mit schriftlichen Beschreibungen behelfen.

1. Im Gebiet von Pagasai wurde in Amphanai von V. Milojcic ein Kultbau ergraben, möglicherweise das Heiligtum des Apollon von Pagasai. Darin wurde u. a. ein kleiner Säulenschaft gefunden, auf dem »in noch archaischer Schrift« eine Weihung an Poseidon steht: V. Milojcic, *AAA* 7, 1974, 65–75. bes. 74 (o. Abb.) – 2. Vergleichbar scheint eine schon von Bruno Helly nicht mehr aufgefundene Weihung an Athena Polias aus Gonnoi zu sein: Τμήμα ἐκ βάθρου κυλινδρικοῦ μαρμάρου λευκοῦ χονδροκόκκου ἄνω καὶ ἔμπροσθεν ἀκέραιον, ὀπισθεν ἀπεσχισμένον, κάτω ἀποκεκομμένον ἄνω λήγει εἰς ἐλαφρῶς προέχον ἄπλοῦν γεῖσον ἐπὶ τῆς ἄνω ἐπιφάνειας διετηρήθη ἴχνος τοῦ ἀβαθοῦς τόρμου, ἐν ᾧ ἐγομοφούτο πλίνθος συμφυῆς ἀγαλματίου μαρμαρίνου; A. S. Arvanitopoulos, *AEphem* 1911, 126 f. Nr. 58 (o. Abb.). H 0,18, B 0,075, Dm 0,12; Helly a. O. 177 Nr. 154: »Fragment en marbre blanc, brisée en bas et à l'arrière; terminée en haut par un bandeau en saillie«.

<sup>21</sup> R. Özgür, *Perge*<sup>3</sup> (1992) 14 Abb. 12; 70 Abb. 90 f.

<sup>15</sup> Istanbul, Arch. Mus. Inv. 2233, wohl aus Kyzikos oder Umgebung. H 83 cm, B 34 cm. Schlanke Rundbasis für Epithem mit angedeuteten Profilen, aus hellgrauem, grosskristallinem Marmor, Pfuhl – Möbius a. O. 2130.

<sup>16</sup> Istanbul, Arch. Mus. Inv. 4937, gefunden in Istanbul, Süleimaniye. H 80 cm, B 40 cm, T 21 cm. Marmorne Halbsäule mit oberem Abschluss in Form einer Leiste mit geradem Ablauf darunter, Pfuhl – Möbius a. O. 2180.

<sup>17</sup> Nicosia, Zypern-Museum Inv. Nr. Ins GR 372. Datierung: wohl noch vor dem antoninischen Stilwandel.

<sup>18</sup> Unpubliziert. – Einschränkend muss erwähnt werden, dass oberhalb der Konsole keine Abarbeitungs- oder Oxidationsspuren (infolge eines ehemals vorhandenen Metalldübels) zu erkennen sind, die das Vorhandensein eines Kopfes mit Sicherheit belegen könnten. – Ein weiteres Beispiel in Athen, diesmal im Bereich der SW-Ecke der römischen Agora, weist ebenfalls eine Art Konsole auf; diese wird aber



Diesen Votivsäulen eng verwandt sind die Ehrensäulen. Erinnert sei an die Säulenstrassen von Olba/Dio-caesarea<sup>22</sup>, Apameia<sup>23</sup> und Palmyra<sup>24</sup>, wo an den Säulen jeweils konsolenartige Podeste vorspringen, auf denen ursprünglich Statuen gestanden haben müssen. Wie die Beispiele in Perge sind auch diese Exemplare ins 2. Jh. n. Chr. und später zu datieren.

Als weiterer Vergleich bieten sich die Porphyrsäulen tetrarchischer Zeit an – die Gruppe in Venedig und die beiden Säulen in der Biblioteca Apostolica im Vatikan<sup>25</sup>. Hoch oben, für den Betrachter nur schwer erkennbar, sind hier auf beiden Säulen jeweils zwei deutlich unterlebensgrosse Tetrarchen dargestellt. Sie stehen auf einer vorspringenden Konsole, sind fast vollplastisch ausgearbeitet. Ihre fast frontal wiedergegebenen Köpfe wenden sie einander ganz leicht zu, also genauso wie auf der Säule von Ag. Konstantinos. Die gemeinsame Darstellung soll ebenso wie die Armhaltung die Verbundenheit darstellen, also die *concordia*, *fides* oder *caritas Augustorum*<sup>26</sup>.

In die gleiche Gattung von Denkmälern gehören zwei heute im Louvre befindliche Porphyrsäulen<sup>27</sup>, die in ihrer Echtheit bisweilen umstritten sind<sup>28</sup>. Auf den glatten Säulenschäften sind die Panzerbüsten von Nerva und Traian dargestellt, die jeweils von einem als Konsole dienenden Globus getragen werden.

Anhand all dieser Vergleichsstücke ist das Spektrum für die Interpretation unserer Säule aufgezeigt. Eine Verwendung als Grabmonument ist damit wohl auszuschliessen; eine Funktion als Motiv- oder – besser – als Ehrensäule ist zu favorisieren. Die Säule in Gestalt eines Bild- und Propagandaträgers begegnet seit der republikanischen Zeit des häufigeren als Ehrenmonument. Erinnert sei an die Columna Maenia von 318 v.

Chr., die Columna Minucia, die diversen *columnae rostratae*, die Traians-, die Marcus- und die Arcadius-Säule. Auch die tetrarchischen Porphyrsäulen gehören in diesen Zusammenhang und die Säule für Phokas. Dieser Reihe von Monumenten ist auch die Säule in Ag. Konstantinos einzugliedern. Der genaue Aufstellungskontext bleibt jedoch unklar.

Was die Frage der Identität der Dargestellten anlangt, so muss noch einmal betont werden, dass unserer Säule keine unmittelbar vergleichbaren Exemplare an die Seite gestellt werden können, dass sie also ein Einzelstück ist. Wiedergegeben sind zweifellos zwei Kinder oder Jugendliche, wohl Brüder<sup>29</sup>, aber sicher keine Zwillinge. Denn abgesehen von der nahezu identischen Büstenform sind sie so unterschiedlich wie nur eben möglich wiedergegeben. In der Regel wird bei Familienmonumenten eine physiognomische Ähnlichkeit der Porträts untereinander angestrebt. Dies trifft für die kaiserliche Nachkommenschaft ebenso zu wie für Privatpersonen, wobei in und seit severischer Zeit eine Ausnahme von der Regel gemacht wird<sup>30</sup>. Da aber die Konsole keine Inschrift trägt, die uns über die Identität der beiden dargestellten Knaben in Kenntnis setzt, muss jeder Versuch einer Einordnung und Interpretation hypothetisch bleiben.

#### TAFELVERZEICHNIS

Taf. 24, 1-4; 25, 1-3

Ag. Konstantinos. Porträtsäule.  
Photos K.-V. v. Eickstedt.

<sup>22</sup> Vgl. J. Steele, *Hellenistic architecture in Asia Minor* (1992) 237.

<sup>23</sup> R. Gogräfe, *Syrien* (1995) 204 f. Abb. 111 f.

<sup>24</sup> Gogräfe a. O. 179 Abb. 82.

<sup>25</sup> R. Delbrueck, *Antike Porphyrwerke* (1932) Taf. 35–37; H. P. L'Orange, *Das römische Reich* (1985) Abb. 18; vgl. M. Jordan-Ruwe, *Das Säulenmonument, Asia Minor Studien 29* (1995); H. P. Laubscher, *JdI* 114, 1999, 207–252.

<sup>26</sup> Vgl. die Bildunterschriften auf Münzen des späten 2. bis frühen 3. Jhs. mit Darstellung zweier ineinander greifender Hände, BMC 1495 RIC 1123; BMC 87 RIC 10b; BMC 38 RIC 279B (auch *pietas*, *amor*).

<sup>27</sup> MA 1068 und 1069, Delbrueck a. O. Taf. 9 f.; de Kersauson a. O. (s. o. Anm. 9) 60 f.; 68 f. mit ausführlicher Diskussion der nicht ganz klaren Herkunft. Hinweis K. Fittschen.

<sup>28</sup> Fittschen – Zanker I (1985) 41 zu Nr. 41, 14: »Neuzeitlich«.

<sup>29</sup> Eine Darstellung von Freunden wäre gänzlich ungewöhnlich, in Frage kämen allenfalls Adoptivbrüder oder Cousins.

<sup>30</sup> Die Brüder Caracalla und Geta waren charakterlich wie äusserlich so unterschiedlich, dass – von einigen frühen Denkmälern abgesehen – auf allen Monumenten deutliche Unterschiede zwischen den beiden dargestellt sind. HA Carac. 10, 1. – Geta 7, 3.

